



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Redaction: Den Lesern der Grenzboten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Den Lesern
der
Grenzboten.

Die Unterzeichneten haben vom 1. Juli die Redaction der Grenzboten übernommen, nachdem der eine von ihnen seit einem halben Jahr die interemissische Leitung des Blattes gehabt hatte. Sie fühlen sich verpflichtet, ein kurzes Programm ihrer Ueberzeugungen und der Politik ihres Blattes vorzusetzen.

Die Grenzboten verdanken die günstige Stellung, die sie in der Journalistik einnehmen, dem Takt und dem Talent ihres bisherigen Redacteurs. Sie waren in den Tagen des abscheulichsten Druckes, den Oestreich je erduldet, ein Asyl für alle freieren Regungen des politischen und literarischen Lebens in Oestreich. Sie dienten, ihrem Namen getreu, dazu, das bisher dem deutschen Wesen fast hermetisch verschlossene Oestreich den Brüdern im Norden zu vermitteln. Sie haben außerdem den Ruhm, auch in Augenblicken der gerechtesten Aufregung die Besonnenheit des Politikers nie aus den Augen gesetzt zu haben.

Indem Herr Ignaz Kuranda, seinem befreiten Vaterlande wiedergegeben und seiner Stellung an der Grenze von Nord- und Süddeutschland entfremdet, dieselben uns, seinen persönlichen Freunden, überträgt, sprechen wir in diesem Scheidegruß die herzlichste Anerkennung seines Wirkens aus, die ihm von dem Publikum in vollem Maße zu Theil geworden ist.

Wir werden die Grenzboten in dem Sinne fortsetzen, daß sie zur Versöhnung der Gegensätze in Deutschland, zur Verbrüderung aller deutschen Stämme mitwirken sollen. Wir sind unabhängig von der äußern Nöthigung der localen und Tagesinteressen; wir können in unserem friedlichen Sachsen, in dem alle Gegensätze sich neutralisiren, heimisch sein in Berlin wie in Frankfurt und Wien, an der Nordsee wie am adriatischen Meer.

In einer andern Hinsicht aber müssen wir eine neue Phase des Blattes ankündigen. Die alten Grenzboten gehörten der Restaurationsperiode an, einer Zeit, in der das öffentliche Leben so erbärmlich war, daß die abstracte Literatur dominirte, daß man die Fragen der Zeit oft genug als einen Stoff zierlicher Darstellung ansah, daß die Politik sich nur in einem belletristischen Gewande sehen lassen konnte.

Diese Zeit ist vorüber. Die Literatur hat nur noch in so weit Berechtigung, als sie sich in das Leben versenkt, sich warm und ohne Vorbehalt ihm hingibt. Wir entsagen dem stolzen Bewußtsein der romantischen Literatur, frei zu sein von den Ereignissen und mit ihnen spielen zu können, mit Freuden. Die Zeit hat alle zierlichen Formen, alle äußerliche Rücksicht der Conventienz von sich geworfen, und wir, die wir ihre Söhne sind, wollen der robusten Natur unserer Mutter keine Schande machen.

Die Grenzboten sollen eine Revue sein, in welcher die wichtigen politischen, socialen und künstlerischen Erscheinungen, welche jetzt wie ein wildes Heer im Sturmwind durch die Tagesblätter fahren, durch wöchentliche Uebersichten zusammengefaßt und vom Standpunkt eines gebildeten Bewußtseins kritisiert werden.

Das politische Glaubensbekenntniß der Grenzboten wird aus den Blättern jedes Heftes zu lesen sein. Sie werden den Regierungen gegenüber entschiedene Demokraten sein, gegen die Launen und den Unverstand der Masse die Aristokratie der Bildung und des Rechts vertreten. Bei der großartigen Revolution, welche im gegenwärtigen Augenblick ihre Macht an den Geistern ausübt wie an den Ereignissen, ist es nicht zu erwarten, daß wir ein in allen Punkten festes und abgeschlossenes Glaubensbekenntniß der Gewalt der Bewegung entgegenstellen werden. Was in den letzten Tagen geschehen ist, muß der Partei, die eine geordnete und kräftige Entwicklung Deutschlands zu fördern sich berufen glaubt, eine neue Richtung geben. Durch die Wahl des Erzherzog Johann und die Anerkennung derselben von Seiten der Regierungen ist die Stellung der demokratisch-conservativen Partei eine wesentlich andere geworden. Die Zeit ist größer als der Einzelne mit seinen Ueberzeugungen und Systemen; das darf uns aber nicht abhalten, indem wir die weitere Ausbildung unserer Principien dem Walten des Geistes überlassen, in dem letzten Grunde derselben fest zu stehen.

Die Grenzboten fordern Selbstregiment der Corporationen, Communen, Kreise und der einzelnen Länder, sie werden jede Zunahme an Kraft, Selbstgefühl und Charakter bei dem Volk und seinen Stimmführern mit inniger Freude begrüßen, sie werden deshalb gegen jedes der Volksfreiheit schädliche Centralisationsystem, gegen jede hohle Phrasenmacherei und gespreizte Eitelkeit mit größtem Eifer auftreten, und werden wenig darnach fragen, ob es Günstlinge der Volksmeinung sind, denen sie die falschen Flitter abreißen. Und wenn sie ihr Volk demokratisch organisirt sehen, soll es ihnen wenig darauf ankommen, ob seine Führer einen weißen Filzhut oder einen goldenen Reif tragen.

Die Grenzboten wünschen die politischen Freunde ihrer Leser zu werden; sie wollen da, wo sie die Anmaßung haben, guten Rath zu geben und zu belehren, frei von doctrinärer Eitelkeit bleiben, wo sie angreifen und dreinschlagen — und wir fürchten, sie werden das oft thun — hoffen sie wenigstens durch gute Form zu versöhnen, wo sie aber lieben und bewundern, auch dies ohne Schüchternheit zu thun. Vor Allem versprechen sie, den Vorrath von Humor und guter

Laune, den sie etwa besitzen, so lange zu behalten, als es in Deutschland noch irgend einen guten Gefellen gibt, welcher zu lachen versteht.

Unser Freund J. Kaufmann wird als treuer Bundesgenosse den Grenzboten sein Talent auch in Zukunft bewahren.

Leipzig, den 7. Juli 1848.

Die Redaction.

Julian Schmidt. Gustav Freitag.